

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 44 (1950)
Heft: 18

Artikel: Der Milchfälscher [Fortsetzung]
Autor: Lienert, Meinrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummehilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (SGB)

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Jahresabonnement Fr. 6.—

Postscheckkonto VIII 11319

Der Milchfälscher

Von Meinrad Lienert

Aus «Das Ruhebänklein», Verlag Huber & Cie., Frauenfeld

Für die GZ nacherzählt von Gf.

Fortsetzung

Stöffli, der Brüschoosbauer, aber ging schweren Herzens den Weg nach der Krämerei. Es war ihm, der Jüngste Tag sei im Anzug. Am liebsten hätte er sich tief, tief in die Erde verkrochen. Zum erstenmal war er heute vom rechten Wege abgewichen, trotz den flehentlichsten Bitten seiner Frau. Und schon hatte ihn das Gericht ereilt. Ja, das Gericht wird ihn strafen. Und als ein Milchfälscher wird sein Name in der Zeitung stehen. «O Seppetrutli, Seppetrutli, warum habe ich dir nicht gefolgt! Jedes arme Kind wird mich in Zukunft mit seinen großen Augen anklagen: Milchfälscher! Und bald werden mir alle Buben nachrufen: Milchfälscher, Milchfälscher! Oh, was habe ich getan!» Seiner Lebtag wird er sich schämen müssen; die Schande wäscht der Jordan nicht weg. Seine Kinder wird man in der Schule ausspotten, was für einen Vater sie haben. Und wie soll er seinen Freunden ins Auge schauen? Und alles Bravtun wird ihm nichts mehr nützen. Es wird heißen: Stöffli, der Milchfälscher, dem ist nichts zu trauen. Und jeder Säufer und Vagant wird ihn als seinesgleichen duzen. Und die Krämerin, der er seine Milch verkaufte! Jetzt wird sie denken, er habe sie schon lange betrogen. Während er so dahinwackelte, wußte man auf dem Rathause wohl schon, was er für einer war. Der alte Simmeler, der hatte es doch gut. Der durfte mit sauberem Gewissen und getrosten Herzens hingehen. «Ach, wäre ich doch auf das Eis gefallen und hätte meine Milch verschüttet, statt der Simmeler!» redete er in sich hinein. Oh — hätte er doch kein Wasser in die Milch gefrevelt! Gerne wollte er arm sein, arm wie der ausgehüdelte Hiob auf dem Misthaufen und zufrieden wie ein Schaf an der Sonne, wenn er die Milchprobe zurücknehmen könnte.

Ein Büblein lief Stöffi nebenher und sagte: «Ich komme grad mit Euch in den Laden, dann bekomme ich von Eurer Milch, noch kuhwarm. Der Doktor hat gesagt, wenn meine Mutter kuhwarme Milch zu trinken bekäme, würde sie schneller wieder gesund, weil sie halt die Lungenentzündung hat.» Der Bauer antwortete nicht, aber in seinen Augen stand geschrieben: O Büblein, wenn du wüßtest, was für einer neben dir läuft! Der Räuber, der deiner Mutter schlechte Milch gibt.

Jetzt trat er in den Milchladen. Freundlich wie immer nahm ihm die Frau die Milch ab und steckte ihm dann in seine offene Tanse einen gewaltigen Birnenwecken. «Für Eure Kinder», sagte sie. «Der Nikolaus geht jetzt um, und da sollen Eure Kinder auch etwas haben.» Denn, so fuhr sie weiter, sie sei wohl zufrieden mit ihm, seine Milch gebe immer so einen schönen Nidel. Stöffi vergaß zu danken und ging, dachte, er sei das letztemal hier.

Als er sich dem Rathaus näherte, wurden seine Schritte immer kleiner, und er schlich dahin wie der Schatten eines kranken Mannes. Und die Tanse drückte ihn so sehr, daß es ihm war, er trüge so schwer wie der Christoffel, nur eben nicht so heilig, Gott und Welt auf dem Rücken.

«Jesus, Jesus, was habe ich gemacht!» jammerte er. «Ich wollte, ich läge tief unter dem Boden. Ich kann doch meiner Lebtag keine frohe Stunde mehr haben. Nun — in Gottes Namen denn!» Die Füße schwer wie Blei, stieg er die Rathhaustreppe hinan und ließ sich vor dem Bezirksamt auf die Bank nieder. Die Tür ging auf, der Landjäger, der die Milchschau mitgemacht hatte, trat heraus und schritt ohne Gruß an ihm vorbei die Treppe hinunter. «Wie der mich verachtet!» stöhnte Stöffi.

Aber jetzt hörte er die Stimme des Hintereggsimmelters in der Amtsstube lärmern, und die Türe ging auf. Jawohl, da stand der Alte auf der Schwelle und hinter ihm der Bezirksammann.

«Auf Ehr und Seligkeit», schwur sich der Simmeler, «ich habe die Milch nicht verfälscht.»

«Doch, das habt Ihr, Simmeler», sagte der Bezirksammann. «Ich habe es Euch nun schon ein paarmal gesagt. Und Ihr werdet es noch schriftlich und gedruckt bekommen, wie es sich gehört. Denn seht, Euch haben wir schon lange nicht mehr getraut. Aber Ihr seid immer der Schlauere gewesen. Aber jetzt haben wir Euch, und Ihr tut mir nicht leid, ganz und gar nicht. Ein so reicher Mann und hat die Milch so verwässert wie noch keiner, seit ich die Milch beschau. Ihr habt die Tanse geradezu unter die Brunnenröhre gestellt.»

«Ja, beim Donner», machte jetzt der Alte plötzlich, «grad präzis so ist es gegangen. Höret nur, ich will es Euch erzählen, es ist heilig wahr.

Nämlich, ich habe die Tanse an den Brunnen gestellt, um mir noch schnell den warmen Lismer anzuziehen. Da kam auf einmal der Bergwind und pfiß um Haus und Gaden wie nicht gescheit. Und wie ich nun aus dem Hause komme, da sehe ich noch grad, wie der scharfe Luftzug das Brunnenwasser in die offene Tanse weht. Ich schnell zum Brunnen, Deckel auf die Tanse, Tanse auf den Rücken. Da wäre es nun wohl möglich, daß so ein heilloses Wassergütschlein oder zwei in die Milchtanse geweht worden ist.»

«Ja, das sage ich auch», machte der Ammann. «Aber der Bergwind, der das Brunnenwasser in die Milch geweht hat, heißt Simmeler.»

«Beim Eid nicht, bei allen Heiligen nicht», schwor sich der Alte. «Wie könnt Ihr so etwas von mir denken! Ich will im Hemd durchs Fegfeuer waten, wenn ich nicht die Wahrheit gesagt habe. Ich lasse mich . . .»

«Geht jetzt, Simmeler, geht jetzt!»

«Heiliger Sankt Wendel, so hört mich doch der Tausendgottswillen recht an! Jetzt weiß ich, wie es gegangen ist. Daß mir das nicht früher in den Sinn gekommen ist! Aber so geht es, wenn man einem grundbraven Mann, wie ich bin, so etwas vorhält. Wißt Ihr, wie es gegangen ist, daß Wasser in die Milch kam?»

«Ja, ja, ich weiß es und Ihr auch!»

«Nein, Ihr wißt es nicht, Ihr könnt es nicht wissen, denn Ihr habt es nicht gesehen. Also will ich es Euch erzählen, wie es gegangen ist. Nämlich, wie ich so kuheseldumm ausglitschte und die schwere Tanse so hart auf dem Wege aufschlug, da muß sie ein Stück Eis abgesprengt haben, und dieses Stück Eis ist in die Tanse gesprungen und ist da geschmolzen und hat meine Milch so unchristlich verwässert.»

Der Bezirksammann und der unsichtbare Amtsschreiber lachten, daß das ganze Rathaus voll Gelächter war. Dann aber schob der Ammann den Alten wortlos vor die Türe zur Treppe und sagte: «Nun macht, daß Ihr fortkommt, sonst wird Euch der Landjäger heimbegleiten!»

Da machte sich der alte Simmeler davon und brummte:

«Eine ungläubige Welt, eine ungläubige Welt!»

So, dachte der Stöffi, jetzt komme ich ins Gericht. Es wurde ihm dunkel vor den Augen.

«Ihr seid doch der Brüschoosbauer, was?»

«Ja, der bin ich.»

«Eure Milch ist in Ordnung. Macht es nur Euer Lebtag nie diesem alten Fuchs von Simmeler nach. Adie wohl!» Die Türe der Amtsstube schlug zu, und Stöffi glotzte sie an. Er wußte gar nicht, wo er war. Dann staunte er: «Meine Milch ist in Ordnung, so hat der Ammann gesagt.»

Also muß es doch so sein. Heilige Maria Mutter Gottes! Das Wasser in der Tanse hat sich in Milch verwandelt. Ein Wunder ist geschehen!»

Mit Riesenschritten ging er die Treppe hinunter und grüßte den Landjäger, der heraufkam, schier überfreundlich. Und auf dem Dorfplatz grüßte er rechts und links mit gewaltiger Hochachtung.

Als er auf dem Heimweg an den Friedhof kam, ging er nicht mehr daran vorbei. Lange, lange stand er am Grabe seines Vaters. Gott weiß, was er ihm aus tiefstem Herzen versprochen hatte. (Schluß folgt)

Ein Suppenlöffel voll Sprachlehre

Vom «25jährigen Geburtstag». Ein Tag wird niemals 25 Jahre alt, sondern immer nur 24 Stunden. Ein 25jähriger Tag, sei es nun ein gewöhnlicher Tag oder ein Namenstag oder ein Geburtstag, ist Unsinn, so gut wie ein 25 Kilo schweres Pfund oder eine 25jährige lebendige Eintagsfliege.

Nicht der Tag ist 25jährig, sondern der Mensch oder der Verein, der Geburtstag feiert. Deshalb soll es heißen: Der Verein feiert sein 25jähriges Bestehen, oder den 25. Jahrestag seiner Gründung, oder seinen 25. Geburtstag — halt! — auch das ist eigentlich falsch! Man sollte nämlich den ersten Tag seines Lebens, seinen eigentlichen Geburtstag, auch mitzählen. Dann hat, wer 25 Jahre alt ist, 26 Geburtstage. Somit müßte also der Gehörlosenverein Gloria-Juchheirassa, der 25 Jahre alt geworden ist, seinen 26. Geburtstag feiern. Aber im allgemeinen Sprachgebrauch hat sich der 25. *Geburtstag* — trotzdem es der 26. ist — so eingelebt, daß der Fehler hingeht. Niemand wird deswegen, wegen Vor Spiegelung falscher Tatsachen — halt! —, schon wieder ein Fehler, falsche Tatsachen gibt es nicht, es gibt nur wahre Tatsachen, eingesperrt.

Mein Gott — «Mir wird von alledem so dumm, als ginge mir ein Mühlrad im Kopf herum!» wird der tapfere Leser denken, der sich bis hierher durchgelesen hat. Also kurz und gut:

Feiert euer 25jähriges Bestehen oder den 25. Jahrestag der Gründung oder den 25. Geburtstag, niemals aber einen «25jährigen» Geburtstag! Gf.

Föhndruck

Gar viele Menschen leiden unter dem Föhndruck. Nicht unter dem Föhnwind, der von den Alpen herabströmt in die nördlichen Täler. Sondern unter dem Druck der warmen Luftdecke, die auf der kalten Luftschicht lagert; also bevor sie, die warme Luft, als Föhn abstürzt in die Täler. Stell dir vor, du liegest unter einer schweren Bettdecke,